

Identitäten / Identities

Interdisziplinäre Perspektiven

herausgegeben von
Marlene Bainsczyk-Crescentini
Kathleen Ess
Michael Pleyer
Monika Pleyer

unter Mitarbeit von
Teresa Anna Katharina Beisel
Cosima Stawenow

HGGS

HEIDELBERGER
GRADUIERTENSCHULE
FÜR GEISTES- UND
SOZIALWISSENSCHAFTEN



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar
über <http://dnb.ddb.de>.

© 2015 Universitätsbibliothek Heidelberg
Plöck 107–109, 69117 Heidelberg
www.ub.uni-heidelberg.de

Satz und Gestaltung: Universitätsbibliothek Heidelberg / Cosima Stawenow
Umschlaggestaltung: Heidelberger Graduiertenschule für Geistes- und
Sozialwissenschaften



Published under the Creative Commons Attribution 4.0 Licence (CC BY SA 4.0):
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Umschlagabbildung: © Dr911 | Dreamstime.com – Human Head Silhouette With Set
Of Gear Photo

Online verfügbar über den Heidelberger Dokumentenserver HeiDOK:
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/18089>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	11
Introduction	19
<i>Lisa Freigang</i>	25
Identity and Violence Sectarian Conflict in Post-Independence Indian Literature	
<i>Anne Franciska Pusch</i>	39
Literary Animals and the Problem of Anthropomorphism	
<i>Monika Pleyer</i>	57
Identities and Impoliteness in Harry Potter Novels	
<i>Susana Rocha Teixeira und Anita Galuschek</i>	77
„Tell me what you don't like about yourself“ Personale Identitätskonstruktion in der US-amerikanischen <i>makeover culture</i> im 21. Jahrhundert am Beispiel der Serie <i>Nip/Tuck</i>	
<i>Nicolas Frenzel</i>	95
Werteidentitäten und Konsistenzverständnis einzelner Werte	
<i>Sabrina Valente</i>	125
Rechtstexte als Kultur- bzw. Identitätseinheiten	
<i>Teresa Anna Katharina Beisel</i>	145
Organisationsidentität im Kontext wohlfahrtssystemischer Strukturen	
<i>Erin Rice</i>	169
Patterned Identity: Textiles and Traces of Modernity in Contemporary Nigerian Art	
<i>Andreja Malovoz</i>	191
Late Bronze Age Place-Based Identity in Županjska Posavina	

Nicolas Frenzel

Werteidentitäten und Konsistenzverständnis einzelner Werte

1. Einleitung

Wertorientierungen von Individuen sind Gegenstand unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen und Forschungsansätze. Neben konvergenten Ergebnissen dieser heterogenen Unternehmungen werden aber auch immer wieder einander widersprechende Schlussfolgerungen nahegelegt. Ein solcher Widerspruch ergibt sich, wenn man die Konzeption von Werten in der inzwischen weit verbreiteten Lesart der Theorie der basalen individuellen Werte (BIW-Theorie) nach Schwartz¹ aus der Perspektive des *social identity approach*² betrachtet: Während die BIW-Theorie von der *universalen Geltung* der von ihr spezifizierten zehn Werte ausgeht,

1 Z. B. Shalom H. Schwartz und Wolfgang Bilsky, „Toward A Universal Psychological Structure of Human Values,“ *Journal of Personality and Social Psychology* 53 (1987); Shalom H. Schwartz, „Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries,“ in *Advances in Experimental Psychology*, ed. Mark P. Zanna (Orlando: Academic Press, 1992), 1–65; Shalom H. Schwartz, „Are There Universal Aspects in the Structure and Contents of Human Values?“ *Journal of Social Issues* 50 (1994).

2 Unter diesem Namen werden zwei inhaltlich verwandte und komplementäre Theorien zusammengefasst (vgl. John C. Turner, „Some Current Issues in Research on Social Identity and Self-Categorization Theories,“ in *Social Identity. Context, Commitment, Content*, hrsg. Naomi Ellemers, Russel Spears und Bertjan Doosje (Oxford: Blackwell, 1999), 6–34.): die *social identity theory* (z. B. Henri Tajfel und John C. Turner, „An Integrative Theory of Intergroup Conflict,“ in *Intergroup Relations*, hrsg. Michael A. Hogg und Dominic Abrams (New York: Psychology Press, 2001), 94–109.) und die *self-categorization theory* (z. B. John C. Turner, „A Self-Categorization Theory,“ in *Rediscovering the Social Group. A Self-Categorization Theory*, hrsg. John C. Turner et al., (Oxford: Blackwell, 1987), 42–67.).

liefert der *social identity approach* Argumente für eine *partikuläre Geltung* von Werten.

Um dieser Gegenüberstellung und ihren Implikationen weiter nachzugehen, wird im folgenden Abschnitt (2) der *social identity approach* kurz vorgestellt, wobei hier die Wertebezogenheit dieses Ansatzes im Vordergrund steht. Daran schließt eine knappe Einführung in die Theorie basaler individueller Werte nach Schwartz an (3), die mit der Herausarbeitung der Inkompatibilität der beiden Ansätze endet. Die entsprechenden Hypothesen beziehen sich auf die Infragestellung der von der BIW-Theorie angenommenen Universalität des Einzelwertverständnisses der zehn Werte. Darauf folgt eine Darlegung des dieser Untersuchung zugrundeliegenden Datenmaterials des European Social Survey (4) sowie die Erläuterung der verwendeten Methoden (5). Anschließend werden die Ergebnisse dieser Studie vorgestellt (6) und ihre Folgen für die BIW-Theorie diskutiert (7). Außerdem wird auf weiterführende Analysemöglichkeiten dieses Fragenkomplexes eingegangen.

2. Soziale Identität und Werteidentitäten

Der Zusammenhang zwischen sozialer Identität und Werten ist in dem in der Sozialpsychologie verbreiteten *social identity approach* bereits in der Definition des Konstrukts „soziale Identität“ angelegt:

„Social identity³ was conceptualized as that aspect of a person's self-concept [i. e. a relevant self-definition in a given situation] based on their group memberships; it was a person's definition of self in terms of some social group membership with the associated value connotations and emotional significance (e. g., a self-definition as ‚us women‘ or ‚we Americans‘).³

Dieser Selbstwahrnehmung als Mitglied einer bestimmten sozialen Gruppe geht die kontextabhängige Selbstkategorisierung als ein solches Mitglied voraus: Betrete ich eine Kneipe, um mir dort ein Fußballspiel meines Lieblingsvereins anzusehen, so nehme ich eine Selbstkategorisierung als

3 Turner, „Current Issues,“ 8.

Fußballfan dieses Vereins vor, sodass die soziale Identität „Fan des Vereins X“ in dieser momentanen Situation salient ist. Als Folge davon, so legt es dieser Ansatz nahe, tendiere ich z. B. dazu, die anderen anwesenden Fans meines Vereins zu bevorzugen (und mit ihnen gegebenenfalls eher anzustoßen; *ingroup favouritism*) oder aber die Fans des anderen Vereins als eher homogene *outgroup* wahrzunehmen (und ihnen bspw. generalisiert zu unterstellen, dass sie wohl alle aus der Gegend ihres Vereins stammen; *outgroup homogeneity effect*). In einem solchen Kontext dürften Wertinhalte wie Sportsgeist und Fairness, aber auch Hedonismus und kompetitive Leistung für mich kognitiv leicht zugänglich sein.

Entsprechend findet Heaven⁴ bei einer Befragung von Psychologiestudierenden signifikante positive Korrelationen zwischen dem Wert „nationale Stärke und Ordnung“ und verschiedenen Selbstkategorisierungen wie „männlich“ und „Kapitalist“ sowie negative Korrelationen zu „weiblich“ und „Umweltschützer“. Außerdem korreliert der Wert „internationale Harmonie und Gleichheit“ positiv mit den Selbstkategorisierungen „weiblich“, „Universitätsstudent“, „Umweltschützer“, „Sozialist“ und „globaler Bürger“.⁵ Feather⁶ hingegen kann signifikante positive Korrelationen zwischen der Selbstidentifikation als Australier und Werten wie Leistung, Hedonismus, Stimulation oder Sicherheit nachweisen, während Werte wie Universalismus, Wohlwollen oder Tradition keine signifikanten Koeffizienten zeigen. Schließlich setzt

4 Patrick C. L. Heaven, „Group Identities and Human Values,“ *The Journal of Social Psychology* 139 (1999).

5 Der Verdacht, dass sich hier manche Konstrukte wie die des Werts „internationale Harmonie und Gleichheit“ auf der einen und der Selbstkategorisierung „Sozialist“ auf der anderen Seite konzeptuell überlappen, erhärtet sich, wenn man die Operationalisierungen näher betrachtet. Daher mögen manche dieser Korrelationen zwar trivial erscheinen, sprechen jedoch gerade aufgrund ihrer Trivialität für den Werteidentitätenansatz von Viktor Gecas, „Value identities, self-motives, and social movements,“ in *Self, Identity, and Social Movements*, Hrsg. Sheldon Stryker, Timothy J. Owens und Robert W. White (Minneapolis: University of Minnesota Press, 2000), weiter unten, bei dem angestrebte Werte als Identität aufgefasst werden.

6 Norman T. Feather, „Values and National Identification: Australian Evidence,“ *Australian Journal of Psychology* 46 (1994).

Gecas⁷ Identität und Werte mit seinem Begriff der Werteidentität⁸ nahezu gleich:

All that is required is that individuals conceive of themselves in terms of the values they hold. In the same manner in which roles become the basis for role identities, commitment to values and conceptions of oneself in terms of one's values are the basis for value identities. Values such as ‚freedom‘ and ‚equality‘ become the value identities: ‚I am a person who stands for freedom and equality.‘⁹

Die verbreitete Unterscheidung in personale Identität einerseits – also in idiosynkratische Charakteristika wie den persönlichen Namen, einzigartige Erfahrungen oder Biografien – und soziale Identität andererseits hält er hingegen für willkürlich:

But these [the differentiation between personal and social identity] are matters of degree rather than kind, since social identities in their configuration result in ‚unique‘ self-concepts and much of our personal biographies consist of experiences with our various social identities.¹⁰

3. Das Konsistenzverständnis einzelner Werte nach der BIW-Theorie

Im Gegensatz zu den kontextabhängigen und somit situativ unterschiedlich salienten sozialen Identitäten werden Werte jedoch im Allgemeinen als persistente kognitive Repräsentationen aufgefasst. Schwartz definiert Werte explizit als über unterschiedliche Situationen hinweg, also trans-situativ, gültig:

7 Gecas, „Value identities“.

8 Während Gecas von value identities, also von „Wert“ im Singular, spricht, wird hier der Plural-Begriff „Werteidentitäten“ verwendet, der auf die Möglichkeit hinweisen soll, dass eine solche Werteidentität nicht zwangsläufig nur aus dem Bekenntnis zu einem einzigen Wert bestehen muss.

9 Gecas, „Value identities“, 96.

10 Ibid., 105.

3. Values transcend specific actions and situations.

Obedience and honesty, for example, are values that may be relevant at work or in school, in sports, business and politics, with family, friends or strangers. This feature distinguishes values from narrower concepts like norms and attitudes that usually refer to specific actions, objects or situations.¹¹

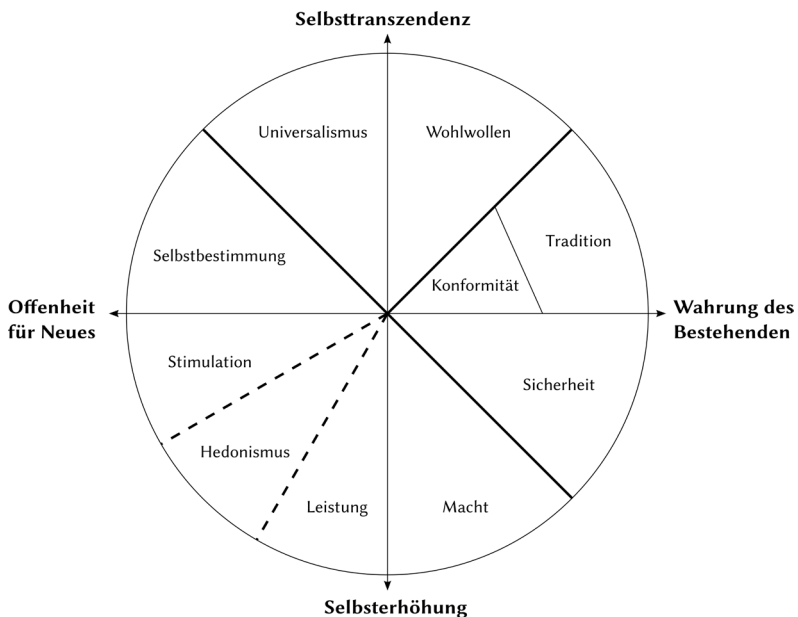


Abb. 1: Strukturmodell individueller Werte nach Schwartz, „Universals in the Content and Structure,“ 1–65; Quelle: Wolfgang Bilsky, „Die Struktur der Werte und ihre Stabilität über Instrumente und Kulturen,“ in Sozialpsychologie und Werte, Hrsg. Erich H. Witte (Lengerich [u. a.]: Pabst Science Publishers), 67.

11 Shalom H. Schwartz, „Value orientations: measurement, antecedents and consequences across nations,“ in *Measuring Attitudes Cross-Nationally: Lessons from the European Social Survey*, Hrsg. Roger Jowell, Caroline Roberts, Rory Fitzgerald und Gillian Eva (London: Sage, 2007), 171.

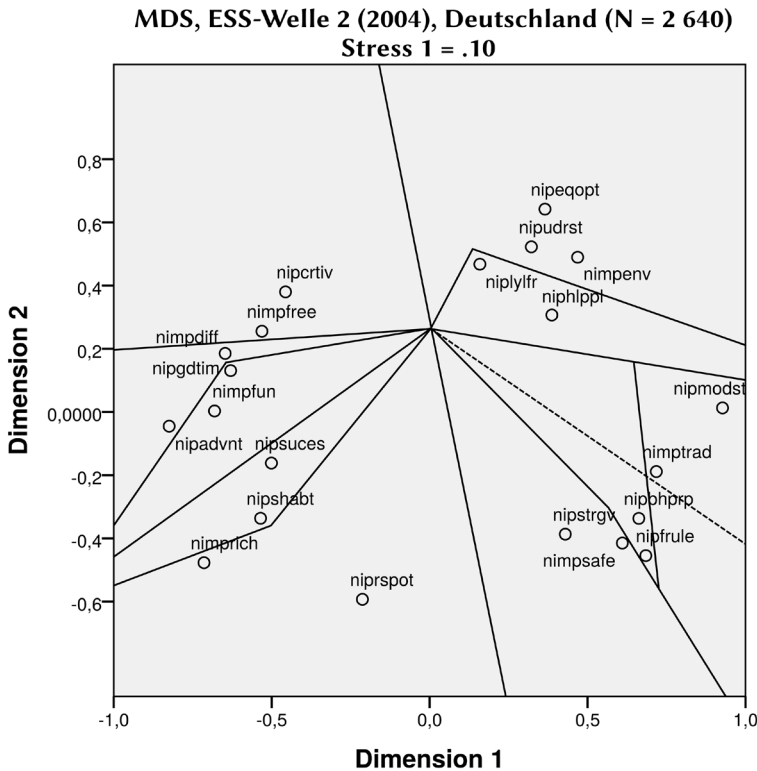


Abb. 2: Ergebnis der multidimensionalen Skalierung von Schwartz-Werte-Items des PVQ-21 im European Social Survey der zweiten Welle von 2004 für Deutschland; die Item-Abkürzungen können Anhang 1 entnommen werden; Quelle: ESS-Daten, eigene Berechnungen.

In seiner Theorie der basalen individuellen Werte erhebt Schwartz¹² den Anspruch, auf einem bestimmten Abstraktionsniveau Werte vollständig und universal zu erfassen. In einer Serie von weltweiten Studien entwickelte er in Zusammenarbeit mit zahlreichen lokalen Forschern ein Werteeinventar, das Werte kulturunabhängig umfassend abfragt und sie gemäß ihrer inhaltlichen Struktur mit ihren systemischen Beziehungen zueinander abzubilden in der Lage ist: Die an einen Kuchen erinnernde Abbildung 1 stellt diese universale Wertestruktur dar. Die „Kuchenstücke“ entsprechen dabei den einzelnen Werten, von denen nebeneinander liegende inhaltlich miteinander verwandt und gegenüberliegende nicht miteinander vereinbar sind. So ist bspw. das Streben nach dem Wert

12 Vgl. Schwartz und Bilsky, „Toward a Universal Psychological Structure“; Schwartz, „Universals in the Content and Structure“; Schwartz, „Universal Aspects“.

Sicherheit mit dem Festhalten an überlieferten Sitten und Gebräuchen, also dem Wert Tradition, verwandt. Dem Wert Sicherheit gegenüberliegend wird der Wert Selbstbestimmung verortet, da sich das Streben nach Sicherheit mit dem nach individueller Freiheit im Allgemeinen nicht vereinbaren lässt. Der „Kuchen“ als Ganzer stellt ein Wertesystem dar. Dieses Wertesystem mit seinen zehn Wertekeilen kann vereinfacht durch zwei orthogonale Achsen strukturiert werden: Zum einen die vertikale Achse „Selbsttranszendenz vs. Selbsterhöhung“, die sich verkürzt auch mit „Altruismus vs. Egoismus“ übersetzen ließe, zum anderen die horizontale Achse „Offenheit für Neues vs. Wahrung des Bestehenden“, was in etwa „Liberalismus vs. Konservatismus“ entspricht. Daraus folgt, dass beispielsweise eine idealtypisch konservative Person ihre höchste Zustimmung zu den Werten Konformität, Tradition und Sicherheit zeigt, während sie den gegenüberliegenden Werten Selbstbestimmung und Stimulation am wenigsten zugeneigt ist; die dazwischen befindlichen Werte sollten ihr mittelmäßig wichtig sein.

Diese Circumplex-Struktur wird empirisch zum Beispiel mit dem Wertinventar des *Portrait Values Questionnaire (PVQ-21)* erfasst und mit Hilfe des Verfahrens der multidimensionalen Skalierung (MDS) überprüft. Dieses Verfahren visualisiert Korrelationen zwischen mehreren Items gleichzeitig, indem es Items, die miteinander stark positiv korrelieren, nebeneinander abbildet, und Items, die miteinander nur sehr schwach oder gar negativ korrelieren, weit voneinander entfernt einzeichnet. Abbildung 2 zeigt das Ergebnis einer solchen MDS mit repräsentativen Daten des European Social Survey (ESS) für Deutschland aus dem Jahr 2004, das die hypothetische Wertestruktur bestätigt.¹³ Dieses Werteverständnis konnte in weltweiten Umfragen immer wieder bestätigt werden, worauf sich der Anspruch der Universalität der BIW-Theorie stützt.¹⁴

Diese Sichtweise eines universalen Werteverständnisses steht nun in einem gewissen Widerspruch zu dem zu Beginn eingeführten *social identity approach* und seiner situativen Kontextabhängigkeit der sozialen

13 In Anhang 1 ist das gesamte Wertinventar des PVQ-21 mit seinen 21 Items und konzeptuellen Erläuterungen abgedruckt, wie es im ESS verwendet wird. Alle Werte werden hier durch zwei PVQ-Items gemessen, abgesehen von dem Wert Universalismus, der durch drei Items gemessen wird.

14 Schwartz, „Universals in the Content and Structure“; Schwartz, „Universal Aspects“; Ronald Fischer und Shalom H. Schwartz, „Whence Differences in Value Priorities? Individual, Cultural, or Artifactual Sources“, *Journal of Cross-Cultural Psychology* 42 (2010).

Identitäten: Wenn die soziale Identität einer Person je nach Situation variiert und damit verbunden auch unterschiedliche Wertekonnotationen für diese Person im Vordergrund stehen, wie können ihre Werte oder Werteaspekte dann in Form eines konsistenten Wertesystems persistente, transsituative Gültigkeit haben? Das obige Zitat von Gecas¹⁵ löst diesen Widerspruch nur unzureichend auf: Nach Gecas resultieren die verschiedenen situativen sozialen Identitäten einer Person in einem einzigartigen, individuellen Selbstkonzept. Seiner Terminologie folgend könnte man auch von Werteidentitäten und damit von *nichtuniversalen*, individuellen Wertesystemen sprechen.

Führen nun *einzigartige* Konstellationen sozialer Identitäten zu *individuellen* Wertesystemen, die jedoch in ihrem Aufbau immer mit dem *universalen* Werteverständnis konform sind? Allgemeiner gefragt: Inwiefern bilden Individuen tatsächlich derartig konsistente Wertesysteme aus, wie von Schwartz behauptet? Inwiefern gibt es Personen, die – gemessen an ihren Angaben im ESS-Fragebogen – der Meinung sind, dass zwei Items, die zur Messung desselben Wertes entworfen wurden, eigentlich gar nicht so viel miteinander zu tun haben? Läge bei diesen Personen ein *Messfehler* vor oder eher ein *diffuses Einzelwertverständnis*? Wenn also der Wert Sicherheit durch zwei Items des PVQ-21 gemessen wird, die jeweils einen Aspekt dieses Wertes erschließen sollen (sicheres Umfeld; starker Staat): Inwiefern nehmen die Befragten die beiden Items tatsächlich als zu ein und demselben Wert zugehörig wahr? Stimmen sie ihnen auch immer konsistent ähnlich stark zu? Andersherum formuliert: Lehnen sie sie auch immer konsistent ähnlich stark ab? Oder lassen sich auch Befragte finden, denen ein sicheres Umfeld äußerst wichtig ist, ein starker Staat hingegen kaum? Und liegt dies dann an – aus der Perspektive der Antwortenden – unpräzise formulierten Items und damit am Instrument der Werteerfassung oder wurde tatsächlich eine inkonsistente Vorstellung eines Wertes valide gemessen? Also wie universal ist das Konsistenzverständnis der einzelnen Schwartz-Werte und inwiefern gibt es bivariate Ausreißer? Diese zentrale Frage lässt sich in zwei Hinsichten präzisieren: 1. *Wie häufig sind bivariate Ausreißer bei den einzelnen zehn Schwartz-Werten?* Wie viele Personen sind davon betroffen? Gibt es Werte, bei denen es häufiger zu Ausreißern kommt als bei anderen? 2. *Sind die inkonsistenten Angaben dieser bivariaten Ausreißer bloße Messfehler oder tatsächlich Ausdruck eines diffusen*

15 Gecas, „Value Identities“, 105.

Einzelwertverständnisses? Inwiefern unterscheidet sich ihre Vorstellung einzelner Werte von der der Individuen mit konsistenten Angaben?

Die Untersuchungen von Fischer und Schwartz¹⁶ legen nahe, dass derartige Ausreißer keine Seltenheit sein dürften: In drei Studien untersuchten sie drei Datensätze, den Schwartz Values Survey (SVS; 67 Länder, N = 41 968), den European Social Survey (ESS; 19 Länder; N = 42 359) sowie den World Values Survey (WVS; 62 Länder; N = 84 887). Ihre Ausgangsfragen waren, inwiefern Werteprioritäten zwischen Ländern variieren und inwiefern Individuen innerhalb der Länder Werte teilen. Die Resultate aller drei Studien konvergieren in zwei wesentlichen Punkten:

- (a) Country differences accounted for low to moderate levels of variance in ratings of the items across representative samples from six continents. (b) Within-country agreement on item ratings was low for most items, indicating little within-country value consensus.¹⁷

Allerdings wurden die Ratings der Werte-Items in diesem Zusammenhang lediglich auf der gesellschaftlichen Makroebene untersucht. Eine differenziertere Betrachtung des Werteverständnisses auf individueller Ebene steht noch aus.

Hinsichtlich des Verbreitungsgrades der bivariaten Ausreißer können daher nur unpräzise fundierte Hypothesen formuliert werden: Bei repräsentativen Umfragedaten ab einer gewissen Stichprobengröße müssten sie zumindest in geringem Umfang fast immer vorkommen und die genannten Ergebnisse von Fischer und Schwartz sprechen dafür, dass das Phänomen nicht sonderlich selten sein dürfte und alle zehn Werte davon betroffen sein könnten.

Aber sind diese Inkonsistenzen nun lediglich Messfehler oder stehen sie wirklich für eine diffuse Einzelwertauffassung? Zunächst einmal sind Zusammenhänge zwischen Werten und Sozialstrukturmerkmalen wie dem Alter der Befragten, ihrem Geschlecht, ihrer Bildung oder ihrem Einkommen bekannt: Schwartz geht mit Hinblick auf das Alter zum Beispiel von folgenden Überlegungen aus:

16 Fischer und Schwartz, „Whence Differences in Value Priorities?“.

17 Ibid., 1136.

As people grow older, they tend to become more embedded in social networks, more committed to habitual patterns, and less exposed to arousing and exciting changes and challenges [...]. Once people begin starting families of their own and attain stable positions in the occupational world, they tend to become less preoccupied with their own strivings and more concerned with the welfare of others [...].¹⁸

Diese Argumentation impliziert, dass die Zustimmung zu den Werten Tradition, Konformität und Sicherheit (Wahrung des Bestehenden, Konservatismus) sowie Wohlwollen und Universalismus (Selbsttranszendenz, Altruismus) mit zunehmendem Alter wächst; im Gegensatz dazu verlieren die Werte Hedonismus, Stimulation und Selbstbestimmung (Offenheit für Neues, Liberalismus) sowie Macht und Leistung (Selbsterhöhung, Egoismus) mit steigendem Alter an Wichtigkeit. Diese Annahmen kann Schwartz auch mit ESS-Daten aus 20 Ländern bestätigen. Ähnlichen Überlegungen folgende Hypothesen zu den soziodemografischen Variablen Geschlecht, Bildung und Einkommen lassen sich ebenfalls belegen. Aufgrund der hohen Fallzahlen von $28\,275 \leq n \leq 35\,165$ findet er auch bei sehr geringen Effektstärken noch signifikante Koeffizienten.

Es lassen sich somit sowohl plausible theoretische Gründe als auch empirische Belege dafür finden, warum und wie sich Werte entweder im Verlauf des Lebens oder auch mit steigendem Einkommen verändern. Je älter ein Individuum ist, desto eher stimmt es zum Beispiel dem Wert Tradition zu. Wenn eine Person aber beispielsweise eine *diffuse* Auffassung des Wertes Tradition hätte, dann sollte ihre Zustimmung zu diesem Wert *nicht* mit wachsendem Alter steigen, sondern keinerlei Zusammenhang mit dem Alter erkennen lassen. Die Korrelation zwischen dem Alter und dem Wert Tradition sollte daher für die Gruppe der bivariaten Ausreißer beim Wert Tradition nahe null sein.

Es könnte sich allerdings auch lediglich um einen *Messfehler* handeln: In diesem Fall sollte sich die Korrelation bei konsistent antwortenden

18 Schwartz, „Value Orientations,“ 188.

Personen und bei inkonsistent antwortenden Personen (bezüglich des Wertes Tradition) nicht unterscheiden.¹⁹

Allgemein formuliert sollten Individuen mit konsistenten Angaben bei ihren wertesispezifischen Items signifikante und unterschiedlich starke (positive und negative) Korrelationen zwischen ihren Werten und ihren soziodemografischen Variablen zeigen. Wenn inkonsistente Angaben für ein diffuses Einzelwertverständnis stehen, dann sollten die zugehörigen Korrelationen nahe null sein und bei nicht allzu großer Fallzahl auch als insignifikant ausgewiesen werden. Liegt jedoch nur ein Messfehler vor, so sollten die Korrelationen denen der konsistent Antwortenden gleichen.

4. Daten

Die Grundlage dieser Untersuchung bilden die Daten der zweiten Welle des European Social Survey (ESS) von 2004/2005 aus der Umfrage in Deutschland (N = 2 644).²⁰ Der ESS ist eine repräsentative Bevölkerungsumfrage unter allen Personen von 15 Jahren und älter, die in privaten Haushalten wohnhaft sind, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft oder Sprache. Sie wird seit 2002 im Abstand von zwei Jahren regelmäßig in den beteiligten europäischen Ländern durchgeführt.²¹ Die zweite Welle wies neben Fragen zu soziodemografischen Merkmalen, den Schwartz-Werten und diversen politischen Einstellungen auch wellenspezifische Fragemodule zu den Themenkomplexen Gesundheit, Wirtschaftsmoral sowie Familie, Arbeit und Wohlbefinden auf. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die hier verwendete Stichprobe.

19 Zur Berechnung der Zustimmung zu einem Wert werden die beiden zugehörigen Werte-Items gemittelt. Im Methodenteil wird dies wieder aufgegriffen.

20 „ESS2-2004 Data Download,“ Zugriff am 17.09.2013, <http://www.europeansocialsurvey.org/data/download.html?r=2>; Datenarchiv der und Zugang zu den ESS-Daten über: Norwegian Social Science Data Services (NSD).

21 Je nach Welle variiert die Gruppe der teilnehmenden Länder leicht; in der hier verwendeten zweiten Welle liegen Daten der Länder Österreich, Belgien, Tschechien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Island, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Polen, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Schweden, Schweiz, Türkei, Ukraine und Großbritannien vor.

EUROPEAN SOCIAL SURVEY, 2. WELLE, 2004, STICHPROBE AUS DEUTSCHLAND (N = 2 644)					
	Frauen- anteil	Alter	Bildungs- jahre ¹	Nettohaus- haltsein- kommen ²	Urba- nisierungsgrad ³
	0,52	46,51	12,97	6,74	3,25
s	-	17,63	3,23	2,09	1,10
¹ Item-Formulierung: „Wie viele Jahre haben sie insgesamt eine Schule besucht, inklusive den etwaigen Besuch einer Berufsschule oder Hochschule?“					
² Codierung: „monatlich ca. (1) weniger als 150 €, (2) 150 bis unter 300 €, (3) 300 bis unter 500 €, (4) 500 bis unter 1.000 €, (5) 1.000 bis unter 1.500 €, (6) 1.500 bis unter 2.000 €, (7) 2.000 bis unter 2.500 €, (8) 2.500 bis unter 3.000 €, (9) 3.000 bis unter 5.000 €, (10) 5.000 bis unter 7.500 €, (11) 7.500 bis unter 10.000 €, (12) 10.000 € oder mehr“.					
³ Codierung: „(1) Bauernhof oder Haus auf dem Land, (2) Dorf, (3) Stadt oder Kleinstadt, (4) Vorort oder Randgebiet einer Großstadt, (5) Großstadt“.					

Tab. 1: Mittelwerte und Standardabweichungen der untersuchten Stichprobe zu relevanten Sozialstrukturmerkmalen; Quelle: ESS-2, 2004, Deutschland, eigene Berechnungen.

5. Methoden

Ein inkonsistentes Verständnis bei einem einzelnen Schwartz-Wert liegt dann vor, wenn ein Individuum an die beiden PVQ-21-Items, die denselben Wert operationalisieren sollen, stark unterschiedliche Ratings vergibt. Es geht also um inkonsistente Angaben innerhalb eines Wertes. Daher wird von nun an der Begriff wertinterne Inkonsistenz (wI) verwendet. Bei einer Person, die zum Beispiel beim Sicherheit-Item „sicheres Umfeld“ das minimale, beim Sicherheit-Item „starker Staat“ hingegen das maximale Rating ankreuzt, bleibt unklar, ob sie nun den Wert Sicherheit ablehnt oder ob sie ihm zustimmt. Nach dem bisher gängigen Verfahren werden diese beiden inkonsistenten Äußerungen einfach gemittelt; die Person wird demnach so behandelt, als würde sie dem Wert Sicherheit mittelmäßig zustimmen.²² Folglich werden diese Fälle bereits implizit als Messfehler angesehen: Es wird davon ausgegangen, dass dem betreffenden Befragten der entsprechende Wert eigentlich mittelmäßig wichtig ist; die Items waren für ihn lediglich unpräzise formuliert, so

²² Schwartz, Shalom H. „Human Values: 4. Measuring Values,“ European Social Survey Education Net, Zugriff am 17.09.2013, <http://essedunet.nsd.uib.no/cms/topics/1/4/all.html>.

dass die beiden Messungen in verschiedene Richtungen weisen und miteinander inkonsistent sind. Für die Berechnungen bedeutet dies, dass kein Unterschied gemacht wird zwischen einer Person, die beide Male ein mittleres Rating vergeben hat, und einer Person, die einmal das maximale und einmal das minimale Rating ankreuzte.

Diese Behandlung ist jedoch zumindest fraglich, insbesondere dann, wenn dieselbe Person bei mehreren der insgesamt zehn Werte inkonsistente Angaben gemacht haben sollte. Ein derartiges Ankreuzverhalten könnte hingegen ebenso als ein diffuses Einzelwertverständnis ausgelegt werden, bei dem das Individuum nicht genau weiß, ob es dem Wert nun zustimmt oder ihn ablehnt.

Zur Bestimmung der wertinternen Inkonsistenz wurden für jeden Wert Regressionsanalysen durchgeführt, bei denen ein wertkonstitutives Item das jeweils andere erklärt. Um die Ergebnisse davon unabhängig zu machen, welches Item als unabhängige Variable (UV) und welches als abhängige Variable (AV) gewählt wird, wurden die Variablen z-standardisiert. Um die Regressionsgerade herum wurde ein 95 %-Konfidenzintervall konstruiert. Befragte, deren empirischer AV-Wert innerhalb des Konfidenzintervalls um die Regressionsgerade herum lag, wurden als konsistent Antwortende eingestuft. Personen, deren empirischer AV-Wert außerhalb der Konfidenzgrenzen fiel, wurden als bivariate Ausreißer und somit als bei diesem Wert inkonsistent antwortend markiert. Abbildung 3 veranschaulicht das Verfahren schematisch. Diese Prozedur wurde für alle zehn Werte durchgeführt.²³

Nachdem auf diese Weise für jeden Wert die bivariaten Ausreißer identifiziert werden konnten, wurden Pearson-Korrelationen zwischen den zehn Werten und den Sozialstrukturmerkmalen Alter, Bildungsjahre, Geschlecht, Einkommen und Urbanisierungsgrad kalkuliert. Dabei wurden die Korrelationen für jeden Wert jeweils getrennt berechnet einmal für die Personengruppe ohne wI und einmal für die Personengruppe mit wI. Da diese Gruppeneinteilung wertenspezifisch erfolgte, sind die Gruppen lediglich innerhalb der Werte disjunkt: Zeigt ein Individuum beim Wert Wohlwollen wI, bei allen sonstigen Werten jedoch nicht, dann ist es auch nur bei den Berechnungen zum Wert Wohlwollen Mitglied

23 Nur für die Messung des Werts Universalismus sind im PVQ-21 mehr als zwei, nämlich drei Items vorgesehen. Diese wurden miteinander interkorreliert. Das Item mit den geringsten Interkorrelationen (Wichtigkeit des Umweltschutzes) wurde aus den Berechnungen ausgeschlossen.

in der Gruppe der Personen mit wI. Aus diesem Grund variieren auch die Fallzahlen der beiden Gruppen je nach Wert. Zusammengenommen sollten sie immer 2 644 Fälle ergeben, allerdings mindern fehlende Werte diese Stichprobengröße: Viele Menschen äußern sich in Umfragen beispielsweise ungern zu ihrem Einkommen, weshalb sich gerade bei den Korrelationen der zehn Werte mit dem Einkommen nur 2 050 Personen auf die wertenspezifischen Gruppen ohne und mit wI verteilen, da bei den restlichen 594 Befragten die Angaben zum Einkommen fehlen.

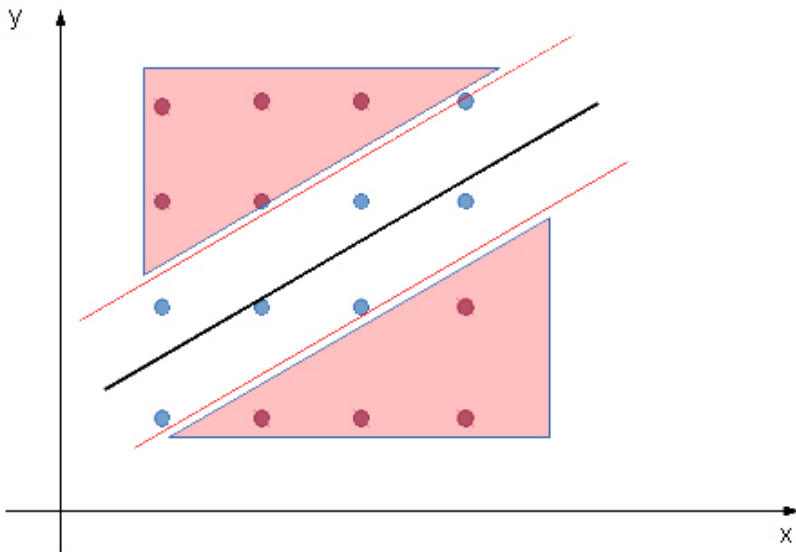


Abb. 3: Schematische Darstellung der Bestimmung von Individuen mit wertinterner Inkonsistenz (bivariate Ausreißer) bei einem fiktiven Wert, der durch die Items x und y konstituiert wird; Quelle: eigene Darstellung.

6. Ergebnisse

Tabelle 2 gibt Aufschluss darüber, wie häufig Individuen in der untersuchten ESS-Stichprobe aus Deutschland wertinterne Inkonsistenzen zeigen: Zwei Drittel der Befragten macht bei keinem einzigen der zehn Schwartz-Werte inkonsistente Angaben. Dies impliziert, dass ein Drittel der Personen jedoch bei mindestens einem Wert wI aufweist. Etwa ein Zehntel der Stichprobe zeigt wI sogar bei zwei Werten oder noch öfter.

Anzahl der wI	Häufigkeit	Prozent
0	1737	65,70
1	626	23,68
2	205	7,75
3	56	2,12
4	18	0,68
5	1	0,04
6	-	-
7	1	0,04
8	-	-
9	-	-
10	-	-

Anzahl der fehlenden Werte = 226

n = 2 644

Tab. 2: Häufigkeitsverteilung der wertinternen Inkonsistenzen für Deutschland; Quelle: ESS-2, 2004, eigene Berechnungen.

Wie verteilt sich aber nun dieses Drittel der Stichprobe mit wI über die zehn Werte? Tabelle 3 führt in Zeile 26 den Anteil der Personen mit wI für jeden Wert einzeln auf: Der Anteil der inkonsistent Antwortenden variiert zwischen 3,1 Prozent (Macht) und 6,5 Prozent (Sicherheit). Alle Werte bewegen sich damit ungefähr in derselben Größenordnung, so dass kein Wert durch einen besonders großen oder besonders kleinen Anteil auffällt.

Sozialstruktur- merkmal	UN		BE		TR		CO		SE	
	ohne wI	mit wI	ohne wI	mit wI	ohne wI	mit wI	ohne wI	mit wI	ohne wI	mit wI
Alter	Parameter									
	Pearson's r	.158	.200	.119	-.025	.388	-.283	.333	-.205	-.272
	p-value	.000	.009	.000	.800	.000	.001	.000	.052	.000
	n	2427	167	2490	104	2456	138	2504	90	2434
	lower95_CL	.119	.050	.080	-.217	.353	.122	.298	-.002	.231
upper95_CL	.197	.342	.158	.168	.421	.430	.367	.395	.305	
Bildungsjahre	Pearson's r	.123	.218	.059	-.077	-.182	.089	-.199	.021	-.154
	p-value	.000	.005	.003	.443	.000	.283	.000	.840	.000
	n	2452	167	2516	103	2472	147	2527	92	2451
	lower95_CL	.084	.068	.020	-.266	-.220	-.074	-.237	-.184	-.284
	upper95_CL	.162	.358	.098	.119	-.143	.247	-.162	.225	-.209
Weiblich	Pearson's r	.171	.145	.159	.161	.109	-.120	.044	.105	.129
	p-value	.000	.060	.000	.100	.000	.145	.026	.321	.000
	n	2475	169	2538	106	2496	148	2552	92	2473
	lower95_CL	.133	-.006	.121	-.031	.070	-.276	.005	-.102	.090
	upper95_CL	.209	.290	.197	.341	.148	.042	.083	.303	.167
Einkommen	Pearson's r	.023	.036	.008	-.093	-.055	-.081	-.076	-.006	-.088
	p-value	.313	.675	.737	.428	.014	.429	.001	.959	.000
	n	1910	140	1975	75	1952	98	1980	70	1931
	lower95_CL	-.022	-.131	-.037	-.313	-.100	-.275	-.119	-.241	-.173
	upper95_CL	.068	.201	.052	.137	-.011	.119	-.032	.229	-.086
Urbanisierungsgrad	Pearson's r	.032	-.155	-.009	.012	-.060	-.075	-.029	-.005	-.047
	p-value	.116	.044	.661	.905	.002	.369	.142	.965	.402
	n	2474	169	2537	106	2496	147	2551	92	2472
	lower95_CL	-.008	-.299	-.030	-.179	-.099	-.234	-.068	-.209	-.056
	upper95_CL	-.071	-.004	-.048	.202	-.021	.088	-.010	.200	-.023
Anteil der Personen mit wI n		0.064		0.040		0.056		0.035		0.065
		2644		2644		2644		2644		2644

Sozialstrukturmerkmal	Parameter	PO		AC		HE		ST		SD	
		ohne wI	mit wI	ohne wI	mit wI	ohne wI	mit wI	ohne wI	mit wI	ohne wI	mit wI
Alter	Pearson's r	-.154	-.196	-.302	-.080	-.291	-.302	-.405	-.040	-.084	-.218
	p-value	.000	.090	.000	.446	.000	.000	.000	.671	.000	.008
	n	2518	76	2501	93	2443	151	2476	118	2450	144
	lower95_CL	-.192	-.404	-.337	-.279	-.326	-.440	-.438	-.219	-.123	-.369
Bildungsjahre	upper95_CL	-.116	.031	-.266	.126	-.254	-.149	-.372	.142	-.045	-.057
	Pearson's r	.048	-.001	.129	-.177	-.019	.196	.086	.065	.221	.125
	p-value	.015	.991	.000	.091	.334	.015	.000	.482	.000	.133
	n	2541	78	2527	92	2467	152	2500	119	2473	146
Weiblich	lower95_CL	.010	-.224	.090	-.368	-.059	.038	.047	-.116	-.184	-.038
	upper95_CL	.087	.221	.167	.029	.020	.345	.125	.242	.259	.282
	Pearson's r	-.137	-.245	-.164	-.231	-.123	-.096	-.106	-.092	-.066	-.051
	p-value	.000	.026	.000	.023	.000	.235	.000	.320	.001	.538
Einkommen	n	2561	83	2548	96	2489	155	2524	120	2496	148
	lower95_CL	-.175	-.437	-.201	-.412	-.161	-.250	-.144	-.266	-.105	-.211
	upper95_CL	-.099	-.030	-.126	-.032	-.084	.063	-.067	.089	-.027	.111
	Pearson's r	.074	.118	.066	-.044	.010	-.016	.020	.010	.096	.123
Urbanisierungsgrad	p-value	.001	.394	.003	.706	.670	.860	.388	.926	.000	.180
	n	1995	55	1974	76	1927	123	1952	98	1930	120
	lower95_CL	.030	-.152	.022	-.267	-.035	-.193	-.025	-.189	.051	-.057
	upper95_CL	.118	.371	.110	.183	.054	.161	.064	.208	.140	.296
Anteil der Personen mit wI	Pearson's r	.018	.065	.010	.010	-.020	.010	.045	.012	.026	-.031
	p-value	.374	.561	.597	.921	.328	.904	.025	.900	.191	.705
	n	2561	82	2547	96	2488	155	2524	119	2495	148
	lower95_CL	-.021	-.154	-.028	-.191	-.059	-.148	-.006	-.169	-.013	-.192
n	upper95_CL	.056	.278	.049	.210	.020	.167	.084	.191	.065	.131
		0.031	0.036	0.036	0.045	0.059	0.059	0.045	0.056	0.056	0.056
		2644	2644	2644	2644	2644	2644	2644	2644	2644	2644

Tab. 3: Pearson-Korrelationen zwischen soziodemografischen Merkmalen und den zehn Schwartz-Werten nach wertinterner Inkonsistenz mit zusätzlicher Angabe der 95 %-Konfidenzintervalle für die Korrelationskoeffizienten; Quelle: ESS-2, 2004, Deutschland, eigene Berechnungen.

Der Großteil von Tabelle 3 wird eingenommen von den Korrelationen zwischen den Sozialstrukturmerkmalen und den zehn Werten, jeweils getrennt dafür berechnet, ob bei dem betreffenden Wert wI vorliegt oder nicht. Aufgelistet werden die Pearson-Korrelationskoeffizienten, der zugehörige p-Wert, die Fallzahl der zugrundeliegenden Gruppe sowie die untere und die obere Konfidenzgrenze des Pearsonschen Korrelationskoeffizienten. Diejenigen Tabellenbereiche, in denen die Gruppe ohne wI einen nennenswert starken Korrelationskoeffizienten von $r \geq 0,20$ aufweist, sind durch **Fettdruck** hervorgehoben. Dabei sind jedoch zwei Unterarten von Hervorhebungen zu unterscheiden: ***Kursiver Fettdruck*** markiert Tabellenbereiche, in denen die Gruppe ohne wI einen nennenswerten Zusammenhang erkennen lässt, die Gruppe mit wI jedoch nicht, da ihre Koeffizienten insignifikant sind und nahe null liegen. Hierzu gehören die Korrelationen zwischen dem Alter und den Werten Leistung und Stimulation sowie zwischen den Bildungsjahren und Konformität. **Einfacher Fettdruck** hingegen hebt Tabellenbereiche hervor, in denen beide Gruppen ähnlich starke Assoziationen zeigen. Dabei muss der Koeffizient der Gruppe mit wI nicht immer auf dem fünf Prozent Niveau signifikant sein wie bei Alter und Konformität oder bei Bildungsjahre und Selbstbestimmung. Denn die Konfidenzintervalle sprechen dafür, dass durchaus ein Zusammenhang vorliegt, der jedoch bei dieser geringen Fallzahl nicht als signifikant ausgewiesen wird. In diese Hervorhebungskategorie fallen die Assoziationen zwischen dem Alter und den Werten Tradition, Konformität, Sicherheit und Hedonismus sowie zwischen den Bildungsjahren und Sicherheit beziehungsweise Selbstbestimmung.

Aufgrund der generell relativ geringen Fallzahlen in den Gruppen mit wI sind die entsprechenden Konfidenzintervalle verhältnismäßig breit, so dass erstens nur selten signifikante Korrelationen gefunden werden können und zweitens auch die Unterschiede zwischen den Gruppen ohne und mit wI häufig nicht als signifikant ausgewiesen werden. Die Positionen der Konfidenzgrenzen, also das geringe Ausmaß der Überschneidungen mit der Zahl Null beziehungsweise mit den Konfidenzintervallen der Gruppe ohne wI , lassen aber häufig vermuten, dass durchaus sowohl signifikante Assoziationen mit den soziodemografischen Variablen als auch signifikante Unterschiede zur Gruppe ohne wI zu erwarten sind, wenn die Fallzahlen der Gruppen mit wI größer ausfallen würden.

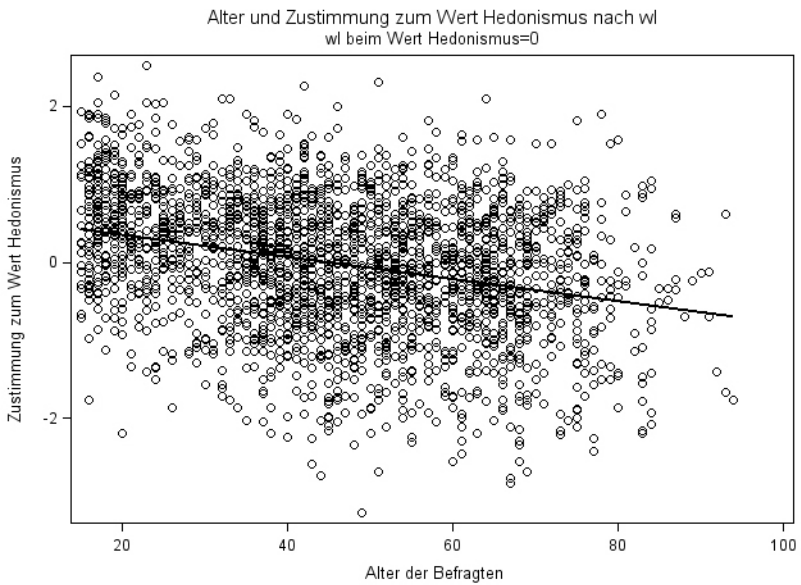


Abb. 4a: Scatter plot des Zusammenhangs zwischen dem Alter der Befragten und ihrer Zustimmung zum Wert Hedonismus für Personen ohne wertinterne Inkonsistenzen beim Wert Hedonismus; Quelle: ESS-2, 2004, Deutschland, eigene Berechnungen.

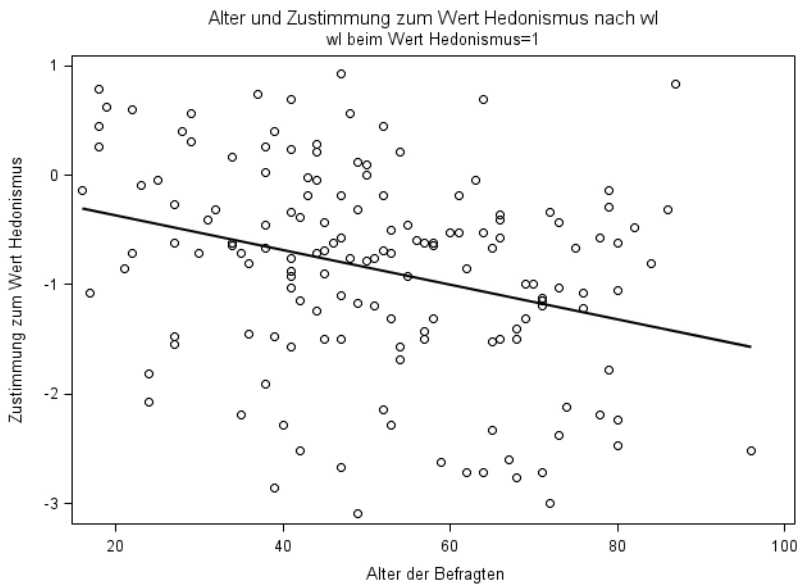


Abb. 4b: Scatter plot des Zusammenhangs zwischen dem Alter der Befragten und ihrer Zustimmung zum Wert Hedonismus für Personen mit wertinternen Inkonsistenzen beim Wert Hedonismus; Quelle: ESS-2, 2004, Deutschland, eigene Berechnungen.

Abbildung 4a veranschaulicht den in Tabelle 3 durch einfachen Fettdruck hervorgehobenen Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und dem Wert Hedonismus für die Gruppe ohne wI; Abbildung 4b visualisiert hingegen den gleichen Zusammenhang für die Gruppe mit wI. Durch die unterschiedliche Dichte der Punktwolken fällt sofort der Unterschied in den Fallzahlen der beiden Gruppen auf. Die Regressionsgeraden fallen in beiden Abbildungen leicht ab, was den negativen Korrelationskoeffizienten aus Tabelle 3 entspricht: Je älter die Befragten sind, desto weniger ist ihnen der Wert Hedonismus wichtig – unabhängig davon, ob sie beim Wert Hedonismus wertinterne Inkonsistenz zeigen oder nicht.

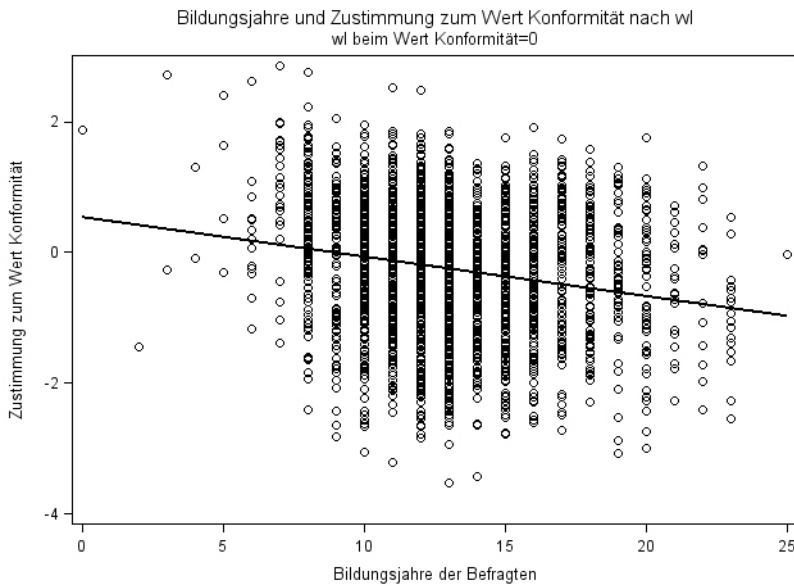


Abb. 5a: Scatter plot des Zusammenhangs zwischen den Bildungsjahren der Befragten und ihrer Zustimmung zum Wert Konformität für Personen ohne wertinterne Inkonsistenzen beim Wert Hedonismus; Quelle: ESS-2, 2004, Deutschland, eigene Berechnungen.

Abbildung 5a visualisiert die in Tabelle 3 durch kursiven Fettdruck markierte Assoziation zwischen der Anzahl der Bildungsjahre der Befragten und der Zustimmung zum Wert Konformität für Personen mit einer konsistenten Auffassung des Wertes Konformität; Abbildung 5b tut dasselbe für die Gruppe mit wI bei Konformität. Wieder ist der große Fallzahlunterschied augenscheinlich. Während für die Gruppe ohne wI wieder ein klarer (negativer) Zusammenhang ersichtlich ist, bleibt die Regressionsgerade der Gruppe mit wI waagrecht und zeigt keine Stei-

gung: Je gebildeter die Befragten sind, desto geringer ist ihre Zustimmung zum Wert Konformität – aber nur dann, wenn sie konsistente Angaben bei diesem Wert gemacht haben; anderenfalls gibt es schlicht keinen erkennbaren Zusammenhang zwischen Bildung und Konformität.

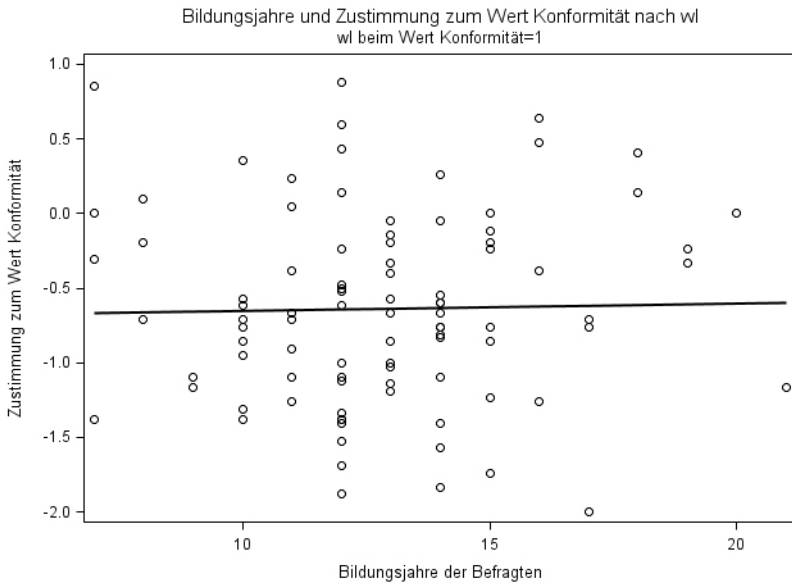


Abb. 5b: Scatter plot des Zusammenhangs zwischen den Bildungsjahren der Befragten und ihrer Zustimmung zum Wert Konformität für Personen mit wertinternen Inkonsistenzen beim Wert Hedonismus; Quelle: ESS-2, 2004, Deutschland, eigene Berechnungen.

7. Diskussion und Schlussfolgerungen

In diesem Beitrag wurde in den Umfragedaten des European Social Survey zu Deutschland aus dem Jahr 2004 gezielt nach Individuen gesucht, die bei einzelnen Werten andere Angaben machen als die große Mehrheit der Befragten beziehungsweise als es die BIW-Theorie vorsieht. Anlass zu dieser Suche bestand aufgrund theoretischer Erwägungen, die aus dem *social identity approach* folgen: Wenn Werte situativ salient sind und durch wiederholte Rollenübernahmen in das Selbstkonzept integriert werden, liegt der Schluss nahe, dass die individuellen Konstellationen sozialer Identitäten auch zu relativ individualisierten Wertesystemen führen. Zumindest erscheint es unplausibel, dass derartig homogene

Wertesysteme entstehen, wie es die Theorie basaler individueller Werte sowohl hinsichtlich der Einzelwertauffassung als auch bezüglich des Wertestrukturverständnisses annimmt. Hier wurde sich auf die Analyse der Einzelwertauffassung beschränkt. Ergebnisse empirischer Studien legen ebenfalls eine solche Untersuchung nahe.

Werte werden im PVQ-21 (fast immer) jeweils durch zwei Items gemessen, bei denen Befragte gemäß den Erwartungen der BIW-Theorie ähnliche Angaben machen sollten. Ein Drittel der Umfrageteilnehmer gehörte jedoch bei mindestens einem der zehn Werte zu einer Gruppe von bivariaten Ausreißern; ein Zehntel gab bei mindestens zwei Werten eine sehr unterschiedliche Wichtigkeit der einzelnen wertekonstitutiven Items an. Das Phänomen der wertinternen Inkonsistenz scheint somit eine große Minderheit zu betreffen. Diese verteilt sich jedoch relativ gleichmäßig über alle zehn Werte: Der Anteil der bivariaten Ausreißer variiert bei allen zehn Werten zwischen 3,1 und 6,5 Prozent, so dass keiner der Werte besonders heraussticht. Dies spricht für die Reliabilität des Messinstruments: Auch wenn immer ein Teil der Befragten an die beiden dem gleichen Wert zugeordneten Items deutlich unterschiedliche Ratings vergibt, so ist diese Personengruppe immer recht klein und bei allen Werten ähnlich groß; insgesamt also scheinen die Items für die jeweilige Messung des gleichen Wertes relativ adäquat formuliert zu sein.

Betrachtet man nun jedoch die bivariaten Ausreißer genauer, stellt sich noch immer die Frage, ob ihre heterogenen Antworten auf die werteszpezifischen Items auf eine für sie ungenaue Item-Formulierung zurückzuführen sind und daher der Wert, der bei ihnen womöglich genauso kognitiv repräsentiert ist wie bei den übrigen Befragten, lediglich nicht richtig gemessen wurde. Eine andere Interpretationsmöglichkeit wäre, dass die Messung selbst valide ist und hier tatsächlich inkonsistente Ansichten von Individuen über Wertehalte gefunden wurden. Die diesbezügliche Befundlage bleibt zweideutig: Beim Vergleich von Korrelationen zwischen Sozialstrukturmerkmalen und den zehn Werten der Personengruppen ohne wI bei den betreffenden Werten mit den jeweiligen Personengruppen mit wI gab es sowohl Koeffizienten, die einander glichen, als auch solche, die sich unterschieden. In letzterem Fall war stets der Zusammenhang für die Gruppe ohne wI nennenswert ausgeprägt, bei der Gruppe mit wI ließ sich hingegen keine Assoziation erkennen.

Diejenigen Korrelationen, die sich zwischen den Gruppen glichen, können als Belege für Messfehler interpretiert werden: Obwohl die Gruppe mit wI nur aus bivariaten Ausreißern mit einander widersprechenden Item-Ratings besteht, scheint es sinnvoll zu sein, hier genauso zu verfahren wie mit den übrigen Personen und ihre Ratings zu mitteln – denn dann zeigen sie nahezu gleich große Korrelationen mit demselben Vorzeichen.

Die andere Art der Korrelationen, bei denen zwar die Gruppe ohne wI einen deutlichen Zusammenhang erkennen ließ, die Gruppe mit wI jedoch nicht, kann hingegen als Hinweis auf eine diffuse Auffassung einzelner Werte verstanden werden: Nur wenn an die zum selben Wert gehörenden Items ähnliche Ratings vergeben wurden, ergeben sich Assoziationen mit soziodemografischen Merkmalen. Beim Vorliegen wertinterner Inkonsistenz gibt es keine derartige systematische Kovariation – Werte hängen nicht mit den üblichen Sozialstrukturmerkmalen zusammen. Bei diesen Personen scheinen die betreffenden Werte nicht als widerspruchsfreie Konzepte mit dem üblichen Inhalt kognitiv repräsentiert zu sein.

Nun ließe sich schlussfolgern, dass es zwei unterschiedliche Arten wertinterner Inkonsistenz geben könnte: Bei einer Personengruppe mit wI handelt es sich um Messfehler, bei einer anderen um diffuse Einzelwertverständnisse. Dazu müsste überprüft werden, inwiefern sich beide Gruppen überschneiden. Sollte es tatsächlich zwei verschiedene wI-Arten geben, dann dürften Personen, die in der Gruppe des Typs 1 sind, nicht auch in einer der Gruppen des Typs 2 auftauchen. Tabelle 3 enthält jedoch ein Beispiel für eine solche Doppelmitgliedschaft der Befragten in zwei Gruppen unterschiedlichen Typs: In der Spalte des Wertes Konformität zeigt die Gruppe mit wI bei diesem Wert – die ja in der gesamten Spalte aus denselben Individuen besteht – in Zeile 1 eine ähnliche hohe positive Korrelation mit dem Alter wie die Gruppe ohne wI ($r = .205$ bzw. $r = .333$). In Zeile 6 jedoch korreliert Konformität bei denselben Menschen nicht mit den Bildungsjahren ($r = .021$), während diese Assoziation bei Personen mit einem konsistenten Konformitätsverständnis durchaus gegeben ist ($r = -.199$). Dieses Ergebnis lässt sich ohne weitere Informationen nicht widerspruchsfrei deuten. Es könnte sich aber auch hier um einen Messfehler und reinen Zufall handeln. Zur Klärung dieses Phänomens wäre es hilfreich, wenn die untersuchten Gruppen größer wären, um präzisere Koeffizienten schätzen zu können.

Dann ließe sich auch bei all den anderen Werten nachsehen, ob vergleichbare widersprüchliche Ergebnisse vorliegen oder ob es sich um einen Einzelfall handelt.

In einem nächsten Schritt könnte das Erklärungspotential der Werte in den verschiedenen Gruppen ohne und mit wI miteinander verglichen werden: Da die Werte einer Person nachweislich ihr Handeln beeinflussen, ist anzunehmen, dass bei Individuen mit wI dieses Erklärungspotential geringer ausfällt – jedoch nur für den Fall, dass ein diffuses Werteverständnis vorliegt, und nicht, wenn es sich bei wI lediglich um einen Messfehler handelt. Dabei könnten die wertebespezifischen Personengruppen mit wI danach unterteilt werden, ob sie in Tabelle 3 ähnlich große Korrelationen aufweisen wie die Gruppe ohne wI oder aber nahezu eine Nullkorrelation. Da auch hier wieder Gruppen anhand von Konfidenzintervallen verglichen werden würden, wären auch hier größere Fallzahlen zentral. Eine Erhöhung der Fallzahlen ließe sich dadurch erreichen, dass Daten weiterer ESS-Länder mit den hier bereits untersuchten gepoolt werden könnten. Dafür kämen jedoch lediglich Länder in Frage, deren nationale Stichprobe sich ähnlich gut mit Hilfe der BIW-Theorie beschreiben ließe wie Deutschland, um weitere Störfaktoren zu minimieren.

Außerdem ließe sich noch in zwei weiteren Hinsichten untersuchen, inwiefern der Universalitätsanspruch der BIW-Theorie eingelöst wird. Zum Einen könnte unter Verwendung von wertebespezifischen Clusteranalysen nach Personengruppen mit ungewöhnlichem Antwortverhalten gesucht werden: Diejenigen resultierenden Cluster, die jeweils an die beiden wertekonstitutiven Items ähnliche Ratings vergeben, zeigen konsistente Antwortmuster; bei allen anderen läge die hier vorgestellte Konzeption von wertinterner Inkonsistenz vor.

Zum Anderen bezieht sich der Universalitätsanspruch der BIW-Theorie auch auf die Anordnung der einzelnen Werte gemäß der Circumplex-Struktur: Individuen setzen verschiedenste Schwerpunkte bei den von ihnen für wichtig erachteten Werten und unterscheiden sich somit in ihren Werteprioritäten, -präferenzen oder -profilen; für alle Menschen sollte jedoch gelten, dass sie die an ihren Werteschwerpunkt angrenzenden Werte als etwas weniger wichtig einstufen und die gegenüberliegenden am geringsten schätzen. Unter Einsatz von multidimensionaler Skalierung auf der Ebene der zehn Werte könnte die resultierende Distanzmatrix, die die in Distanzen umgerechneten Interkorrelationen zwischen den zehn

Werten enthält, dazu genutzt werden, um Personen ausfindig zu machen, deren Wertesysteme nicht dieser Circumplex-Struktur der BIW-Theorie entsprechen.

Sollte sich bestätigen, dass durch die hier durchgeführten und soeben aufgezählten Analysen Teilpopulationen identifiziert werden können, auf die die als universal verstandenen Annahmen der BIW-Theorie nicht zutreffen, wirft dies ein neues Licht auf die Ergebnisse der bisherigen Werteforschung in dieser Tradition: Konzentriert man sich auf den Großteil der Bevölkerung, dessen Wertesysteme sich mit der BIW-Theorie ohne Probleme vereinbaren lassen, dann sind noch exaktere Ergebnisse zu erwarten als bislang. Untersucht man hingegen den anderen Teil der Befragten näher, der sich nicht ohne Weiteres mit der BIW-Theorie in Einklang bringen lässt, dürfen die bisherigen Erkenntnisse der Werteforschung nicht auf diese Gruppe verallgemeinert werden. Möglicherweise sind Werte hier nicht sinnvoll für sozialwissenschaftliche Zwecke verwendbar oder aber man findet Teilkulturen, in denen (dieselben oder „neue“) Werte anderen Gesetzmäßigkeiten folgen.

8. Literatur

BILSKY, Wolfgang. „Die Struktur der Werte und ihre Stabilität über Instrumente und Kulturen.“ In *Sozialpsychologie und Werte*, herausgegeben von Erich H. Witte, 63–89. Lengerich [u. a.]: Pabst Science Publishers, 2008.

BILSKY, Wolfgang, Michael Janik und Shalom H. Schwartz. „The Structural Organization of Human Values – Evidence from Three Rounds of the European Social Survey (ESS).“ *Journal of Cross-Cultural Psychology* 42 (2011): 759–776.

European Social Survey. „ESS2-2004 Data Download.“ Zugriff am 17. September 2013. <http://www.europeansocialsurvey.org/data/download.html?r=2>; Datenarchiv der und Zugang zu den ESS-Daten über: Norwegian Social Science Data Services (NSD).

FEATHER, Norman T. „Values and National Identification: Australian Evidence.“ *Australian Journal of Psychology* 46 (1994): 35–40.

FISCHER, Ronald und Shalom H. Schwartz. „Whence Differences in Value Priorities? Individual, Cultural, or Artifactual Sources.“ *Journal of Cross-Cultural Psychology* 42 (2010): 1127–1144.

GECAS, Viktor. „Value identities, self-motives, and social movements.“ In *Self, Identity, and Social Movements*, herausgegeben von Sheldon Stryker, Timothy J. Owens und Robert W. White, 93–109. Minneapolis: University of Minnesota Press, 2000.

HEAVEN, Patrick C. L. „Group Identities and Human Values.“ *The Journal of Social Psychology* 139 (1999): 590–595.

SCHWARTZ, Shalom H. und Wolfgang Bilsky. „Toward A Universal Psychological Structure of Human Values.“ *Journal of Personality and Social Psychology* 53 (1987): 550–562.

SCHWARTZ, Shalom H. „Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries.“ In *Advances in Experimental Psychology*, herausgegeben von Mark P. Zanna, 1–65. Orlando: Academic Press, 1992.

---. „Are There Universal Aspects in the Structure and Contents of Human Values?“ *Journal of Social Issues* 50 (1994): 19–45.

---. „Value orientations: measurement, antecedents and consequences across nations.“ In *Measuring Attitudes Cross-Nationally: Lessons from the European Social Survey*, herausgegeben von Roger Jowell, Caroline Roberts, Rory Fitzgerald und Gillian Eva, 169–203. London: Sage, 2007.

---. „Human Values: 4. Measuring Values.“ *European Social Survey Education Net*, Zugriff am 17. September 2013, <http://essedunet.nsd.uib.no/cms/topics/1/4/all.html>.

TAJFEL, Henri und John C. Turner. „An Integrative Theory of Intergroup Conflict.“ In *Intergroup Relations*, herausgegeben von Michael A. Hogg und Dominic Abrams, 94–109. New York: Psychology Press, 2001.

TURNER, John C. „A self-categorization theory.“ In *Rediscovering the social group. A self-categorization theory*, herausgegeben von John C.

Turner, Michael A. Hogg, Penelope J. Oakes, Stephen D. Reicher und Margaret S. Wetherell, 42–67. Oxford: Blackwell, 1987.

---. „Some Current Issues in Research on Social Identity and Self-categorization Theories.“ In *Social Identity. Context, Commitment, Content*, herausgegeben von Naomi Ellemers, Russel Spears und Bertjan Doosje, 6–34. Oxford: Blackwell, 1999.

9. Anhang

Werte 2. O.	Wert	Zugrunde liegendes universales Erfordernis	Motivationales Kernziel	PVQ-Item
Selbsttranszendenz	1. UN: Universalismus (universalism)	Gruppe, Organismus	Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Schutz des Wohlergehens <i>aller</i> Menschen und der Natur	3. ipeqopt (importance equal opportunities) : Er hält es für wichtig, dass alle Menschen auf der Welt gleich behandelt werden sollten. Er glaubt, dass jeder Mensch im Leben gleiche Chancen haben sollte.
				8. ipudrst (importance understand) : Es ist ihm wichtig, Menschen zuzuhören, die anders sind als er. Auch wenn er anderer Meinung ist als andere, will er die anderen trotzdem verstehen.
				19. impenv (importance environment) : Er ist fest davon überzeugt, dass die Menschen sich um die Natur kümmern sollten. Umweltschutz ist ihm wichtig.
	2. BE: Wohlwollen (benevolence)	Organismus, Interaktion, Gruppe	Erhaltung und Verbesserung des Wohlergehens von Menschen, mit denen man in häufigem persönlichen Kontakt steht	12. iphlppl (importance help people) : Es ist ihm sehr wichtig, den Menschen um ihn herum zu helfen. Er will für deren Wohl sorgen. 18. iplylfr (importance loyal friends) : Es ist ihm wichtig, seinen Freunden gegenüber loyal zu sein. Er will sich für Menschen einsetzen, die ihm nahe stehen.
Wahrung des Bestehenden	3. TR: Tradition (tradition)	Gruppe	Respekt, Verpflichtung und Akzeptanz gegenüber Bräuchen und Vorstellungen, die die althergebrachte Kultur und Religion bieten	9. ipmodst (importance modest) : Es ist ihm wichtig, zurückhaltend und bescheiden zu sein. Er versucht, die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken. 20. imptrad (importance tradition) : Tradition ist ihm wichtig. Er versucht, sich an die Sitten und Gebräuche zu halten, die ihm von seiner Religion oder seiner Familie überliefert wurden.
	4. CO: Konformität (conformity)	Interaktion, Gruppe	Einschränkung von Handlungen, Neigungen und Antrieben, die wahrscheinlich andere Mitmenschen aufbringen oder verletzen oder möglicherweise sozialen Erwartungshaltungen und Normen zuwiderlaufen	7. ipfrule (importance follow rules) : Er glaubt, dass die Menschen tun sollten, was man Ihnen sagt. Er denkt, dass Menschen sich immer an Regeln halten sollten, selbst dann, wenn es niemand sieht. 16. ipbhprp (importance behave properly) : Es ist ihm wichtig, sich jederzeit korrekt zu verhalten. Er vermeidet es, Dinge zu tun, die andere Leute für falsch halten könnten.
	5. SE: Sicherheit (security)	Organismus, Interaktion, Gruppe	Sicherheit, Harmonie und Stabilität hinsichtlich der Gesellschaft, der Beziehungen und des Selbst	5. impsafe (importance safe) : Es ist ihm wichtig, in einem sicheren Umfeld zu leben. Er vermeidet alles, was seine Sicherheit gefährden könnte. 14. ipstrgv (importance strong government) : Es ist ihm wichtig, dass der Staat seine persönliche Sicherheit vor allen Bedrohungen gewährleistet. Er will einen starken Staat, der seine Bürger verteidigt.

Werte z. O.	Wert	Zugrunde liegendes universales Erfordernis	Motivationales Kernziel	PVQ-Item
Selbsterhöhung	6. PO: Macht (power)	Interaktion, Gruppe	sozialer Status und Ansehen, Kontrolle und Herrschaft über Personen und Ressourcen	2. imprich (importance rich) : Es ist ihm wichtig, reich zu sein. Er möchte viel Geld haben und teure Sachen besitzen.
				17. iprspt (importance respect others) : Es ist ihm wichtig, dass andere ihn respektieren. Er will, dass die Leute tun, was er sagt.
	7. AC: Leistung (achievement)	Interaktion, Gruppe	persönlicher Erfolg durch die Demonstration von Kompetenz gemäß sozialer Standards	4. ipshabt (importance show abilities) : Es ist ihm wichtig, seine Fähigkeiten zu zeigen. Er möchte, dass die Leute bewundern, was er tut.
				13. ipsuces (importance success) : Es ist ihm wichtig, sehr erfolgreich zu sein. Er hofft, dass die Leute seine Leistungen anerkennen.
8. HE: Hedonismus (hedonism)	Organismus	Freude und sinnliche Befriedigung für einen selbst	10. ipgdtim (importance good time) : Es ist ihm wichtig, Spaß zu haben. Er gönnt sich selbst gerne etwas.	
			21. impfun (importance fun) : Er lässt keine Gelegenheit aus, Spaß zu haben. Es ist ihm wichtig, Dinge zu tun, die ihm Vergnügen bereiten.	
Offenheit für Neues	9. ST: Stimulation (stimulation)	Organismus	aufregendes Leben, Neuartigkeit und Herausforderung	6. impdiff (importance different) : Er mag Überraschungen und hält immer Ausschau nach neuen Aktivitäten. Er denkt, dass im Leben Abwechslung wichtig ist.
				15. ipadvnt (importance adventure) : Er sucht das Abenteuer und geht gerne Risiken ein. Er will ein aufregendes Leben haben.
	10. SD: Selbstbestimmung (self-direction)	Organismus, Interaktion	Unabhängigkeit im Denken und Handeln – Wählen, Erschaffen, Erforschen	1. ipctriv (importance creative) : Es ist ihm wichtig, neue Ideen zu entwickeln und kreativ zu sein. Er macht Sachen gerne auf seine eigene originelle Art und Weise. 11. impfree (importance free) : Es ist ihm wichtig, selbst zu entscheiden, was er tut. Er ist gerne frei und unabhängig von anderen.

Tab. 4: Basale individuelle Werte nach Schwartz.

Anmerkungen: Organismus: universale Bedürfnisse von Individuen als biologische Organismen; Interaktion: universale Erfordernisse koordinierter sozialer Interaktion; Gruppe: universale Voraussetzungen für ein problemloses Funktionieren und das Überleben von Gruppen.

Kodierung: Frage zu jedem Item: „Im Folgenden beschreibe ich Ihnen einige Personen. Bitte benutzen Sie Liste 87 und sagen Sie mir, wie ähnlich oder unähnlich Ihnen die jeweils beschriebene Person ist.“; Antwortmöglichkeiten zu allen Items: „Ist mir sehr ähnlich“ (1), „Ist mir ähnlich“ (2), „Ist mir etwas ähnlich“ (3), „Ist mir nur ein kleines bisschen ähnlich“ (4), „Ist mir nicht ähnlich“ (5), „Ist mir überhaupt nicht ähnlich“ (6).

Variablenvarianten: (1) Die Namen invertierter Variablen lauten wie die Items, nur mit dem Präfix „n-“ (hoher Wert → hohe Zustimmung); (2) individuell zentrierte und invertierte Variablen haben das Präfix

„cn-“ (negativer Wert → relative Ablehnung; positiver Wert → relative Zustimmung); (3) z-standardisierte und invertierte Variablen haben das Präfix „zn-“ (Mittelwert: 0; Standardabweichung: 1).

Quellen: Schwartz, „Universal Aspects,“ 22; Wolfgang Bilsky, Michael Janik und Shalom H. Schwartz, „The Structural Organization of Human Values – Evidence from Three Rounds of the European Social Survey,“ *Journal of Cross-Cultural Psychology* 42 (2011): 761.